

**Erklärungen zum Evangelium vom
18. Sonntag im Jahreskreis B
(Johannes 6,24 – 35)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Letzte Woche haben wir gehört, wie Jesus eine große Menschenmenge gespeist hat. Brot in Überfülle hat es gegeben. Wer die Macht hat Brot auszuteilen, der soll Herrscher sein. So war damals die Logik. Die Leute versuchen deshalb Jesus in ihre Gewalt zu bringen, um ihn zum König zu machen. Jesus entzieht sich ihnen. Er geht wieder zurück in die Einsamkeit auf den Berg. Heute hören wir, wie sich die Geschehnisse weiterentwickeln.

In jener Zeit,

24 als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger am Ufer des Sees von Galilläa waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafarnaum und suchten Jesus.

25 Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierhergekommen?

26 Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.

27 Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird! Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt.

28 Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? 29 Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

30 Sie sagten zu ihm: Welches Zeichen tust du denn, damit wir es sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?

31 Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

32 Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. 33 Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.

34 Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot!

35 Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Die Leute lassen also nicht locker. Sie suchen Jesus. Das ist aber meistens kein gutes Zeichen, wenn in den Evangelien berichtet wird, dass die Leute Jesus suchen. Denn meistens suchen sie ihn aus falschen Gründen und mit falschen Zielen. Das ist auch in diesem Fall so.

Sie fanden Jesus am anderen Ufer - damit wird nicht nur eine physische Örtlichkeit ausgedrückt, sondern auch eine innere Distanz. Sie finden zwar Jesus, doch innerlich sind sie immer noch weit weg von ihm. Das bemerken wir auch in der Anrede: "*Rabbi, wann bist du hierhergekommen?*" Sie nennen ihn Rabbi, das bedeutet: Gesetzeslehrer. Vielleicht regt auch die konkrete Umgebung zu dieser Anrede an. Wie wir dann am Ende der Brot-Rede erst erfahren werden, ereignen sich die Szenen, die

wir heute und in den nächsten Wochen hören werden, in der Synagoge von Kafarnaum. Jesus kommt zu den Leuten nicht als Gesetzeslehrer. Er hat etwas sehr viel Besseres zu bringen, nämlich sich selbst. Jesus weiß, dass die Motive der Leute, die ihn suchen, noch falsch sind. Das drückt er auch mit dieser Gewissheit aus: *"Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid."*

Was war denn nun das Zeichen? Was war das Außergewöhnliche? Der, den sie da jetzt respektvoll "Rabbi" nennen, der hat sie veranlasst, dass sie sich wie reiche freie Leute ins Gras lagern und er selbst hat sie dann bedient. Er hat das Brot ausgeteilt, er - von dem das Brot kam - wurde zum Diener für die vielen. Das ist das Außergewöhnliche. Das Wenige, das ein kleiner Junge eingebracht hat, hat für viele dann ausgereicht, ja es wurde zum Überfluss.

Aber die Leute denken nur an den Bauch, sie denken nur an die Speise für den Leib, sie denken nur an das vergängliche Leben, sie verstehen das Zeichen des Teilens und des Dienens nicht. *"Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, ..."* sagt Jesus deshalb. Das Brot muss normalerweise mit Mühe erarbeitet werden, so steht es schon ganz am Anfang in der Bibel: *"Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen."* (Gen. 3,19) Im Schweiß des Angesichts muss man sich die Nahrung erarbeiten. Es ist die Speise, die verdirbt, die Speise für den vergänglichen Leib.

Aber es gibt noch eine andere, eine bessere Speise, eine Speise für das ewige und unzerstörbare Leben und diese möchte Jesus geben. Ihn hat Gott der Vater mit seinem Siegel beglaubigt, so hat es eben geheißen. Das war damals, als Johannes der Täufer auf Jesus hingewiesen und erkannt hat, dass der Geist Gottes auf ihn herabkommt und auf ihm ruht.

Doch die Menschen bleiben immer noch in den Bahnen ihres alten Denkens gefangen. Sie fragen: *"Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen?"* Immer noch denken sie, dass man diese Speise erarbeiten muss. Was ist das Werk Gottes?

Im Alten Testament, im Buch Exodus, kommt der Begriff einmal vor. Da erfahren wir, was das Werk Gottes ist: Es sind die steinernen Gesetzestafeln. *"Die Tafeln hatte Gott selbst gemacht und die Schrift, die auf den Tafeln eingegraben war, war Gottes Schrift."* (Exodus 32,16) Die Leute denken an das in Stein eingravierte Gesetz, das einzuhalten ist.

So kommt jetzt von Jesus die überraschende Antwort: *"Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat."* Das Werk Gottes hat nichts mehr mit den in Stein eingravierten Buchstaben zu tun, sondern es ist der Ruf in eine Beziehung, die den Menschen zum Kind Gottes werden lässt.

Es ist aber für Jesus sehr schwer, mit seiner Rede zu den Leuten durchzudringen. Sie bleiben in ihrer alten religiösen Schiene stecken. Typisch dafür ist auch die Suche nach Zeichen und Wundern. Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind, so heißt ein Sprichwort. So fragen sie: *"Welches Zeichen tust du denn, damit wir es sehen und dir glauben?"* Wer aber Wunder und Zeichen sucht und dem Glauben schenkt, der am besten beeindruckt werden kann, geht einen gefährlichen Weg. Er wird jedem Betrüger auch rasch auf den Leim gehen. Jesus wird solche Forderungen nicht erfüllen, weil er sich die Menschen nicht unterwirft, weil er sie nicht manipulieren möchte, um sie an sich zu binden. Wer nur durch Zeichen und Wunder zum Glauben kommt, dessen Glaube steht auf einem morschen Boden. Vielmehr ruft Jesus die Menschen zum Glauben an ihn, damit sie durch den Glauben gewandelt werden, ihm ähnlich werden und auf diese Weise selbst ein Zeichen für andere sein können - weil sie Dienende und Liebende geworden sind.

Die Leute machen dann sogar einen Vorschlag, indem sie an Vergangenes erinnern. *"Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen."*

Noch einmal versucht Jesus den Rahmen ihres Denkens zu durchbrechen: *"Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben."* Wiederum spricht Jesus mit Nachdruck: *Amen, amen* - so leitet er die Rede ein. Während die Menge von *den* Vätern spricht, spricht Jesus von *dem einen* Vater. Während die Menge in die Vergangenheit schaut und von dem Brot spricht, das *einmal gegeben wurde*, spricht Jesus vom Brot, das der Vater *jetzt* gibt. Während die Menge *vom Brot vom Himmel* spricht, spricht Jesus *vom wahren Brot vom Himmel*. Das Brot, das die Väter in der Wüste gegessen hatten, kam vom Himmel, doch eigentlich kam es vom physischen Himmel - wahrscheinlich eine Art von Baumharz - und war Nahrung für den vergänglichen Leib. Die Väter in der Wüste, die es gegessen hatten, sind gestorben.

Jesus spricht aber vom wahren Brot vom Himmel, das der Vater geben wird - es kommt aus der Welt Gottes - es gibt der Welt das Leben. Wohl gemerkt ist das nicht das physische, das vergängliche Leben, das wäre das *Bios*, das biologische Leben, sondern das unzerstörbare ewige Leben - im Griechischen ausgedrückt durch den Begriff *Zoe*.

Jetzt erst öffnen sich die Menschen für ein erstes Verstehen, denn sie sagen: *"Herr, gib uns immer dieses Brot!"* Sie nennen ihn nicht mehr "Rabbi" - das ist der herkömmliche Titel für einen Lehrer, sondern "Herr". Mit "Herr" wird auch Gott im Gebet angesprochen. Diese Bitte erinnert an die Vaterunser-Bitte.

Jetzt folgt eine Selbstoffenbarung Jesu mit einem der "Ich bin" Worte: *"Ich bin das Brot des Lebens."* In all diesen "Ich bin" Worten, die wir im Johannes-Evangelium finden, offenbart Jesus seine göttliche Natur. Er ist der in die Welt gekommene Logos, der von Anfang an bei Gott war und der Gott ist. In diesem Logos ist das Licht des Lebens, das Leben, das jeden Menschen erfüllt und das jeden Menschen erleuchtet. Alle, die diesen Logos aufnehmen, haben die Macht Kinder Gottes zu werden - so hören wir schon am Anfang im Johannes-Prolog.

Nun offenbart Jesus, dass er diese Nahrung ist und dass er bleibendes Leben schenkt: *"...wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben."* Wir werden an das Gespräch Jesu mit der Samariterin am Brunnen erinnert. Auch dort spricht Jesus vom Wasser, das er geben wird und alle, die dieses Wasser trinken werden, werden nie mehr Durst haben. Vielmehr wird es in denen, die es aufnehmen, zur Fülle - ja es wird überfließen. So wird es mit allen sein, die Jesus aufnehmen. Sie werden in sich Fülle erfahren, die überfließen wird, sodass sie mitteilen können, was sie erhalten haben.

Freilich sind hier nicht der körperliche Hunger oder Durst gemeint, die für immer Stillung erfahren, sondern Hunger nach Leben. Wer immer den Logos - der in Jesus Fleisch geworden ist - aufnimmt, bekommt Anteil an einem unzerstörbaren Leben. Er ist angeschlossen an die Quelle des Lebens. Er wird nie mehr an einem Mangel an Leben leiden. Die Aufnahme dieser besonderen Speise oder auch dieses besonderen Wassers geschieht durch den Glauben, geschieht, indem man in die Beziehung, in die Freundschaft mit Jesus eintritt. Indem man sich von ihm lieben lässt und sich selbst wieder ihm zuwendet, beginnt dieses Leben in Fülle zu fließen. Wie schwer es zu verstehen ist, was Jesus meint, wenn er sich selbst als Speise bezeichnet und wie

anstößig seine Rede empfunden wird, das wird in der weiteren Entfaltung des Konflikts in den nächsten Wochen auch zu hören sein.